

Dokumentation über das Projekt

„DENK-MAL...an den Ersten Weltkrieg – Das Soldatendenkmal der Eutiner Voßschule im erinnerungskulturellen Wandel“

I. Thema, Fragestellungen und vorläufige Ergebnisse

„Erinnern – Erkennen – Gestalten“: Unter diesem Motto steht das Projekt „Denkmal!“ der Evangelischen Akademie der Nordkirche, das sich zur Aufgabe gemacht hat, Kriegerdenkmäler im norddeutschen Raum zu dokumentieren, zu reflektieren und zu verändern. Die Arbeitsgruppe unter der Leitung des Historikers Dr. Stephan Linck ist im Zuge ihrer Recherchen auch auf das Soldatendenkmal gestoßen, das an der Eutiner Johann-Heinrich-Voß-Schule im Jahre 1928 zu Ehren der zwischen 1914 und 1918 gestorbenen Schüler neben dem Haupteingang errichtet wurde. Fast schon lapidar heißt es in der Darstellung des Projekts: „Wie verhält sich die Schule – Schüler und Lehrer – dazu, dass wir heute wissen, dass sich die Soldaten damals für falsche Ziele und Ideale eingesetzt haben?“¹

Diese appellative Frage bildet nun den Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit dem Soldatendenkmal, an die sich eine Klasse der zehnten Jahrgangsstufe an der Voß-Schule im Herbst 2018 – einhundert Jahre nach dem Ersten Weltkrieg und neunzig Jahre nach der Einweihung des Bauwerks – im Rahmen des Geschichtsunterrichts heranwagt. Es handelt sich um eine Leitfrage, der sich fast folgerichtig weitere Fragen anschließen: Warum wurde 1928 ein Denkmal vor der eigenen Schule gebaut? Wie ist es gestaltet und wer war in welcher Form an der Errichtung beteiligt? Wie ist es überhaupt zum Ersten Weltkrieg gekommen? Warum zogen die Soldaten in den Krieg und wie haben sie ihn erlebt? Worin bestanden ihre „falsche(n) Ziele und Ideale“? Wie wurde dem Krieg samt seiner Opfer und Täter in den letzten einhundert Jahren gedacht? Und nicht zuletzt: Repräsentiert das Denkmal unsere Sicht der Dinge? Wie wollen *wir* heute an den Ersten Weltkrieg denken?

Um diese Fragen beantworten zu können, muss der Blick in die Vergangenheit gerichtet werden: Der Erste Weltkrieg gilt gemeinhin als „Urkatastrophe“ (George F. Kennan) oder zumindest als Schlüsselerlebnis in der deutschen, europäischen und globalen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Zum einen prägen dabei die Abermillionen Toten und Verletzten, die Schlachten in den Schützengräben, die Gräueltaten und das Leid der Soldaten und Zivilisten das aktuelle gesellschaftliche und politische Gedenken an diesen ersten 'totalen' Krieg. In Feuilletons und Reden, aber auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung werden zum anderen immer wieder die weitreichenden negativen Folgen des Geschehens hervorgehoben – gerade im Hinblick auf eine Mitverantwortung für den folgenden Zweiten Weltkrieg sowie die anschließende Instabilität der europäischen und globalen Ordnung. Vor diesem Hintergrund gelten viele Verweise auf den Kriegsausbruch von 1914 in aktuellen außenpolitischen Krisen, etwa während des Krim-Konflikts, als eindringliche Mahnung. Solche Bezugnahmen bezwecken nämlich in der Regel eine abschreckende Wirkung und wenden sich gegen die Idee, Krieg als politisches Mittel zu legitimieren. Christopher Clark formulierte in seinem viel diskutierten Buch „Schlafwandler“, dass „(j)edem Leser aus dem 21. Jahrhundert, der den Verlauf der Krise von 1914 aufmerksam verfolgt, (...) deren

¹ <https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/schleswig-holstein-c-g/>, letzter Zugriff am 24.09.2018. Vgl. zu diesem Projekt der Akademie der Nordkirche und zum Soldatendenkmal an der Voß-Schule nicht nur die aufgeführte Internetseite, sondern auch den Filmbeitrag im Schleswig-Holstein-Magazin vom 11.03.2018, <https://www.youtube.com/watch?v=HJjZ6yr6T88>, letzter Zugriff am 19.09.2018.

Aktualität ins Auge springen“ müsse². Und in der Tat lesen wir den Ersten Weltkrieg, wie wiederum Martin Sabrow pointiert feststellt, „nicht mehr als Kampf um eine gerechte Sache, sondern als blinden Taumel in die vermeidbare Katastrophe. Aus der Geschichte lernen heißt nun, gemeinsam die Möglichkeit einer Wiederholung des Kriegsausbruchs auszuschließen.“³ Dass sich die Perspektive auf Krieg als Mittel der Politik im Allgemeinen sowie auf den Ersten Weltkrieg im Speziellen stetig wandelt, zeigt nun exemplarisch das Soldatendenkmal an der Eutiner Voß-Schule aus dem Jahr 1928. Nachdem der Abiturjahrgang auf ihre Feierlichkeiten verzichtet hatte, um die Finanzierung zu gewährleisten, wurde zur Erinnerung an die zwischen 1914 und 1918 im Krieg gestorbenen Schüler ein Ensemble aus Statue und kurzem Text an einer durchaus prominenten Stelle des Hauptgebäudes arrangiert. Schon die Gestaltung des Soldaten durch den Künstler Hermann Hosaeus zeigt, dass eine kritische Reflexion des Kriegsgeschehens nicht intendiert war. So heißt es treffend in der Darstellung des Projekts „Denkmal!“:

Die Skulptur des detailreich gearbeiteten jungen Soldaten aus Bronze steht auf einem schmalen Podest vor zwei hellgrauen Sandsteinplatten, die in die rote Backsteinwand eingelassen sind. Eine Zackenlitze aus Metall schließt die Denkmalswand unten ab. Der Soldat hat sein Gewehr geschultert. Er trägt zwar eine Uniformjacke mit Koppel, kaiserlichem Koppelschloss, Patronentaschen, ein Kurzsword im Halfter und Stiefel, die Hosen ebenso wie der Kopf und die elegante Haltung scheinen aber eher zu einem antikisierten nackten Helden zu gehören – ein seltsamer Gegensatz. In der Hand hält er einen ‚Lorbeerzweig‘.⁴



Einweihung des Denkmals am 17. März 1928 (Quelle: Schularchiv der Johann-Heinrich-Voß-Schule)

² Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München 2013, S. 10.

³ Sabrow, Martin: Der Erste Weltkrieg im erinnerungskulturellen Wandel, https://zzf-potsdam.de/sites/default/files/mitarbeiter/PDFs/sabrow/vortrag_martin_sabrow_weltkriegserinnerung_im_wandel_hu_29_04_2014_berlin.pdf, letzter Zugriff am 19.09.2018.

⁴ <https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/schleswig-holstein-c-g/>, letzter Zugriff am 24.09.2018.

Unter dem Soldaten stehen nicht nur die Jahreszahlen des Ersten Weltkriegs, sondern auch zwei Verse aus dem Gedicht „Dankeschuld“, das der Nationalist und Kriegsfreiwillige Walter Flex vor seinem Tod 1917 verfasst hatte:

*Wir sanken hin für Deutschlands Glanz
blüh Deutschland uns als Totenkranz⁵*



⁵ Vgl. zum Bildhauer Hermann Hosaeus sowie zum Dichter Walter Flex ebd.

Dieses Bauwerk war bei weitem keine Ausnahmerecheinung: Auch in vielen anderen Städten und Gemeinden entstanden im Laufe der Weimarer Republik an Bildungseinrichtungen, Friedhöfen und anderen Plätzen solche „stumme(n) Zeugen einer Ideologie, die nicht dem Frieden und der persönlichen Trauer, sondern der Verklärung von Militär, Nation und Kriegstod“ dienten⁶. Im hier fokussierten Eutiner Exemplar äußert sich die Überhöhung des Soldatenlebens und -sterbens im Ersten Weltkrieg dabei nicht nur im Denkmal selbst, sondern auch in den verschiedenen Reden, die anlässlich der Einweihung im März 1928 gehalten wurden⁷, So führte beispielsweise der Landespropst Paul Rahtgens folgende Gedanken aus:

Nicht nur in vaterländischer Begeisterung, nein, erfüllt vom Pfingstwehen heiligen Geistes, zogen auch die Schüler dieser Anstalt in den Krieg, über dem das Wort geschrieben stand: 'Gott will es'. Es war ein heiliger Krieg, nicht zur Rache und Eroberung, sondern zur Wahrung des deutschen Herdes und der deutschen Aufgabe in der Welt (...). In heiliger Begeisterung sanken unsere gefallenen Jungen, 'Deutschland, Deutschland über alles' singend, auf Flanderns Gefilden in den Tod (...). Wir trauern um sie auch deswegen, weil gerade Gegenwart und Zukunft Deutschlands sie als tatkräftige Führer besonders nötig brauchte! (...) Es ist ein feinsinniger Gedanke des Künstlers, ihm das Gewehr so über die Schulter zu legen, daß es mit der Gestalt des Jünglings ein Kreuz bildet. Wir sind jetzt ein Volk unter dem Kreuz. (...) Als deutsche Christen vertrauen wir, daß auch der Tod derer, um die wir trauern, nicht vergeblich gewesen ist, sondern eine Aussaat des Segens für künftige Geschlechter.

Auch der damalige Oberstudiendirektor der Voß-Schule, Wilhelm Lohse, brachte in seiner Rede nationalistische Ideen zum Ausdruck und stilisierte die im Krieg gestorbenen Soldaten zu Vorbildern. Bezeichnend ist darüber hinaus die negative Gegenwartsdiagnose: Lohse bedauert pathetisch die Gebietsverluste nach 1918, beschwört mahnend die „Volksgemeinschaft“ und skizziert die „tiefsten Tiefen unseres nationalen Leidensweges“:

Haben wir heute ein Vaterland? Sind wir ein Volk? Die Ehre des deutschen Namens ist geschändet, wir sind Sklaven unserer Feinde (...). Deutsche Zucht und deutsche Gesittung ist im Schwinden, Unsittlichkeit, und was schlimmer ist, eine Unreinheit des sittlichen Empfindens (...) macht sich in unserem Volke breit. (...) Alle unsere Handlungen und Unterlassungen müssen wir unter dem Gesichtswinkel der vaterländischen Notwendigkeit betrachten.

⁶ <https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/konzept/erkennen>, letzter Zugriff am 24.09.2018. Vgl. insgesamt zum „Mythos vom Frontsoldaten“ sowie zur „Überhöhung des soldatischen Opfers“ in Denkmälern nach dem Ersten Weltkrieg Latzel, Klaus: „Selig, wer fällt“. Wofür sterben Soldaten im Krieg?, in: Die Deutschen und ihre Soldaten (Zeit Geschichte 4 / 2018), S. 96-101.

⁷ Vgl. zu folgenden Zitaten die Dokumentation in: Eutiner Blätter. Mitteilungsblatt für die Angehörigen des ehemaligen Gymnasiums, des Reformgymnasiums und der Oberrealschule Eutin 1 (1928) sowie <https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/schleswig-holstein-c-g/>, letzter Zugriff am 24.09.2018.

Solche Denkmuster waren in den 1920er und frühen 1930er Jahren keine Seltenheit. Deutsche Nationalisten und Militaristen wie Rahtgens und Lohse wurden zur schweren Hypothek für die Weimarer Demokratie, da sie darauf hinarbeiteten, „dass die von ihnen als schwächlich verhöhnte Republik baldmöglich durch einen neuen nationalen Machtstaat mit einem Diktator an der Spitze abgelöst“ würde⁸. Als die Nationalsozialisten schließlich 1933 die Herrschaft übernahmen, sollten sich diese Wünsche auf verhängnisvolle Weise erfüllen. In Eutin fanden diese Entwicklungen besonderen Anklang, wurde die ostholsteinische Kleinstadt doch zwischen 1930 und 1934 zu einer „Hochburg der Hitler-Bewegung“ und zur „Probephöhne des Dritten Reiches“⁹.

Auch wenn die Bedeutung des Soldatendenkmals an der Voß-Schule nicht überschätzt werden sollte, so repräsentiert es in seiner Gestaltung und Symbolik doch die fortschreitende Militarisierung der Gesellschaft in Eutin und darüber hinaus. Exemplarisch zeigt sich in diesem Bauwerk, dass – wie es Stephan Linck formuliert – „der erfolgreiche Versuch unternommen [wurde], eine Jugend kriegswillig zu machen, die dann auch tatsächlich bereitwillig in den Zweiten Weltkrieg gezogen“ ist¹⁰.

Für uns heute wirkt die im Denkmal selbst abgebildete sowie in den Einweihungsreden pathetisch hervorgehobene Überhöhung des Krieges sowie die Verbindung von Nation und Religion irritierend und hochproblematisch. Dies hängt zweifellos mit dem mentalitätsgeschichtlichen Wandel zusammen, der nach 1945 zu einem Übergang von einer Kriegs- zur Friedenskultur geführt hat¹¹. Damit einhergehend ist, nachdem der Erste Weltkrieg nach 1945 lange eine „erinnerungskulturelle Leerstelle“ geblieben war, in der Gedenkpraxis ein „Übergang von einer nationalen Stolzkultur zu einer transnationalen europäischen Schmerzkultur“ festzustellen¹². Umso erstaunlicher ist es jedoch, dass dieser stille Prozess den politischen und gesellschaftlichen Umgang mit den heroisierenden bzw. verharmlosenden Denkmälern zum Ersten und Zweiten Weltkrieg an vielen Orten keineswegs veränderte. Nach wie vor scheint eine eigentümliche identitätsstiftende Kraft solcher Bauwerke den notwendigen Mut und (Um-) Gestaltungswillen zu lähmen¹³. Diesem Umstand möchte das Projekt „Denkmal!“ der Akademie der Nordkirche offensiv begegnen:

Kriegerdenkmäler sind in all ihren Varianten stumme Zeugen unserer Geschichte und sollten darum erhalten bleiben. Voraussetzung ist allerdings, dass ihre nationalistisch-kriegerischen Botschaften durch wirkungsvolle Umgestaltungen gebrochen werden. Wir halten die Um- oder Neugestaltung dieser Denkmäler und ihrer Rituale für notwendig, um eine kritische Reflexion herauszufordern, um sie zu 'Stolpersteinen' und Mahnorten für Frieden und gegen Krieg zu machen.¹⁴

⁸ Wette, Wolfram: Abschied von der Kriegskultur. Friedenspolitische Lernprozesse in Deutschland nach 1945, in: Kössler, Till / Schwitanski, Alexander J.: Frieden lernen. Friedenspädagogik und Erziehung im 20. Jahrhundert, Essen 2014, S. 201-219, hier S. 201.

⁹ Stokes, Lawrence D.: „Meine kleine Stadt steht für tausend andere...“ Studien zur Geschichte von Eutin in Holstein, 1918-1945, Eutin 2004, S. 229ff.

¹⁰ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=HJjZ6yr6T88>.

¹¹ Vgl. dazu Kühne, Thomas (Hg.): Von der Kriegskultur zur Friedenskultur? Zum Mentalitätswandel in Deutschland seit 1945, Münster 2000.

¹² Sabrow, Der Erste Weltkrieg im erinnerungskulturellen Wandel, S. 19 und 25.

¹³ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=HJjZ6yr6T88>, letzter Zugriff am 19.09.2018.

¹⁴ <https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/konzept/gestalten/>, letzter Zugriff am 19.09.2018.

Wie das hier vorgestellte Vorhaben paradigmatisch zeigt, wollen die Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schülerinnen und Schüler der Voß-Schule dieses Anliegen gerne aktiv aufgreifen. Die in den letzten Jahrzehnten gängige Praxis, das in Bronze gegossene und zunehmend als unangebracht empfundene Denkmal an die im Krieg gestorbenen Schüler unter Efeu zu verstecken und damit zu verdrängen, kann und darf nicht bestehen bleiben. Stattdessen möge die schulinterne Diskussion, die vor zwei Jahren in einem Freischneiden der Statue Ausdruck fand und maßgeblich durch das Projekt „Denkmal!“ katalysiert wurde, vorangetrieben werden. Die aktuelle Arbeit einer zehnten Klasse, die zur Erstellung einer Mahntafel führen soll, wird die intensive Auseinandersetzung mit dem Soldatendenkmal an der Schule in diesem Sinne befördern.

Der zentralen Frage nach dem Umgang mit dem vor 90 Jahren errichteten Bauwerk mit Schülerinnen und Schülern nachzugehen, erscheint vor dem skizzierten historischen Hintergrund sowie im Hinblick auf aktuell drohende oder tatsächliche Kriegsszenarien vielversprechend und nachhaltig. Dies zeigt auch der bisherige Unterrichtsverlauf: Die Schülerinnen und Schüler zeigen nicht nur ein großes Interesse für den Ersten Weltkrieg und die Geschichte des Soldatendenkmals, sondern auch ein bemerkenswertes Problembewusstsein für Fragen der Erinnerungskultur. So dürfte das Projekt die Jugendlichen insgesamt zu einem reflektierten und kritischen Umgang mit der Geschichte anregen und zugleich einen friedenspädagogischen Beitrag leisten. Gerade die Beschäftigung mit einem anschaulichen historischen Gegenstand „vor der eigenen Haustür“ kann die alte Historikerweisheit, dass Geschichte immer auch Gegenwart ist, mit Leben füllen.

II. Gliederung der Unterrichtseinheit (inkl. Zeitplan)

Um die anspruchsvolle Thematik samt der aufgeworfenen Leitfrage mit Schülern der zehnten Jahrgangsstufe angemessen zu bearbeiten, benötigen die Schülerinnen und Schüler eine Urteilskompetenz, die sich wiederum auf Sachkompetenz stützen muss. Dabei folgt die unterrichtliche Behandlung einer Kreisstruktur: Aufgrund der zentralen Bedeutung steht das Soldatendenkmal an der Voß-Schule am Anfang und am Ende der Unterrichtseinheit.

Über eine politik-, militär-, gesellschafts- und alltagsgeschichtliche Annäherung an den Ersten Weltkrieg soll der Fokus auf den erinnerungskulturellen Wandel gelegt werden, der in den letzten einhundert Jahren festzustellen ist. Erst vor diesem Hintergrund können die Schüler das Ziel des Unterrichtsprojekts erreichen – die Erarbeitung sachlich fundierter, reflektierter und möglichst konkreter Überlegungen zur Gestaltung eines Mahnmals, welches vor dem eigentlichen Denkmal aufgestellt werden soll.

Der aktuelle Zeitplan der Unterrichtseinheit ist im Folgenden dokumentiert:

21.-31.8.18 (drei Unterrichtsstunden)	Das Soldatendenkmal an der Voß-Schule – Bestandsaufnahme, Leitfragen, Analyse
1.-11.9. (vier Unterrichtsstunden)	Der Erste Weltkrieg <ul style="list-style-type: none"> ◦ Entstehung, Verlauf, Ergebnis ◦ Merkmale und Charakteristika
12.-27.9.18 (sieben Unterrichtsstunden)	(Soldatisches) Leben im Ersten Weltkrieg – <ul style="list-style-type: none"> ◦ Feldpostbriefe und Tagebücher (Analyse) ◦ „Im Westen nichts Neues“ (Film: Analyse und Rezeption in der Weimarer Republik)
22.10.-31.10. (vier Unterrichtsstunden)	Zwischen Verklärung, Viktimisierung, Verdrängung und Europäisierung: Der Erste Weltkrieg im erinnerungskulturellen Wandel
1.11.-6.11. (drei Unterrichtsstunden)	Kriegsdenkmäler im Wandel – das Beispiel Pinneberg
7.11.-13.11. (vier Unterrichtsstunden)	Das Soldatendenkmal an der Voß-Schule – Überlegungen zur Gestaltung einer Mahntafel
15.11.18 (zwei Unterrichtsstunden)	Klassenarbeit
November / Dezember 2018 (v.a. außerunterrichtlich)	Abschluss des Mahntafel-Entwurfs, Auftragserteilung, ggf. Fertigstellung und Einweihung

III. Ergänzende Impressionen vom Soldatendenkmal an der Voß-Schule



IV. Literaturverzeichnis: Quellen, Darstellungen, Material (Auswahl)

Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München 2013.

Die Deutschen und ihre Soldaten, Zeit Geschichte 4 (2018).

Dossier: Der Erste Weltkrieg, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ersterweltkrieg/>, letzter Zugriff am 13.09.2018.

Eutiner Blätter. Mitteilungsblatt für die Angehörigen des ehemaligen Gymnasiums, des Reformgymnasiums und der Oberrealschule Eutin 1 (1928).

Filmbeitrag im Schleswig-Holstein-Magazin vom 11.03.2018, <https://www.youtube.com/watch?v=HJjZ6yr6T88>, letzter Zugriff am 19.09.2018.

<https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/>, letzter Zugriff am 24.09.2018.

Kühne, Thomas (Hg.): Von der Kriegskultur zur Friedenskultur? Zum Mentalitätswandel in Deutschland seit 1945, Münster 2000.

Latzel, Klaus: „Selig, wer fällt“. Wofür sterben Soldaten im Krieg?, in: Die Deutschen und ihre Soldaten (Zeit Geschichte 4 / 2018), S. 96-101.

1914. Das Schicksalsjahr des 20. Jahrhunderts, Geo Epoche 65 (2014).

Sabrow, Martin: Der Erste Weltkrieg im erinnerungskulturellen Wandel, https://zzf-potsdam.de/sites/default/files/mitarbeiter/PDFs/sabrow/vortrag_martin_sabrow_weltkriegserinnerung_im_wandel_hu_29_04_2014_berlin.pdf, letzter Zugriff am 19.09.2018.

Stokes, Lawrence D.: „Meine kleine Stadt steht für tausend andere...“ Studien zur Geschichte von Eutin in Holstein, 1918-1945, Eutin 2004.

Stürmer, Michael: Das ruhelose Reich: Deutschland 1866-1918, Berlin 1983.

Wette, Wolfram: Abschied von der Kriegskultur. Friedenspolitische Lernprozesse in Deutschland nach 1945, in: Kössler, Till / Schwitanski, Alexander J.: Frieden lernen. Friedenspädagogik und Erziehung im 20. Jahrhundert, Essen 2014, S. 201-219.

Ziemann, Benjamin: Grauen im Stahlgewitter, in: Die Deutschen und ihre Soldaten, Zeit Geschichte 4 (2018), S. 50-53.

Die in die Bewerbung eingefügten Bilder stammen – wenn nicht anders angegeben – von der Internetseite des Projektes „Denkmal!“ der Akademie der Nordkirche, vgl. <https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/schleswig-holstein-cg/>, letzter Zugriff am 24.09.2018.



Die Klasse E0bg der Johann-Heinrich-Voß-Schule vor dem Denkmal (Quelle: privat)